

Hauptausgabe

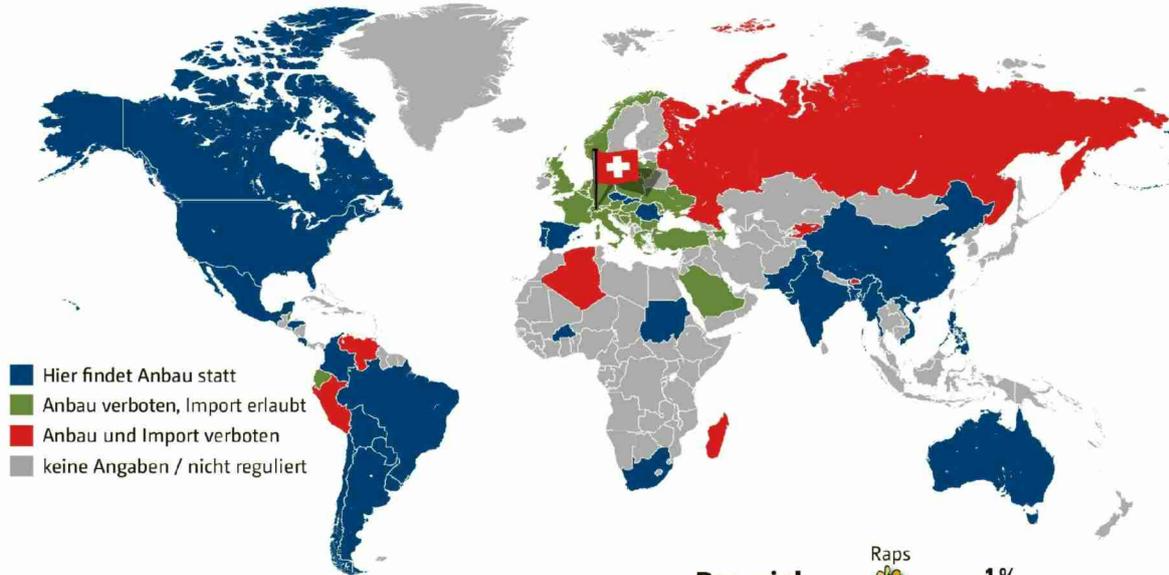
Berner Zeitung AG
3001 Bern
031/ 330 33 33
www.bernerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 43'723
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

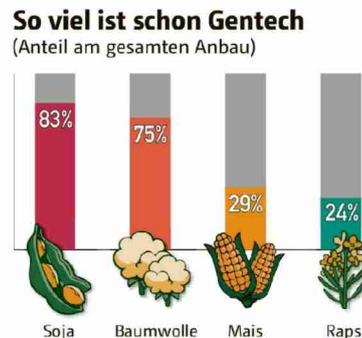
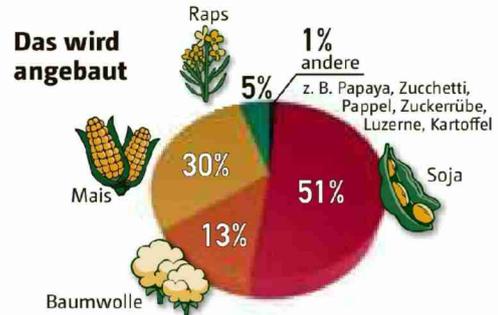
Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 22
Fläche: 81'447 mm²

Grüne Gentechnik erobert die Welt

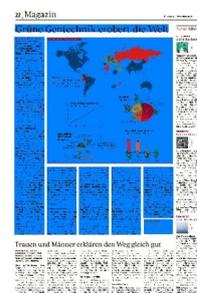
ANBAU VON GENTECHPFLANZEN



- Hier findet Anbau statt
- Anbau verboten, Import erlaubt
- Anbau und Import verboten
- keine Angaben / nicht reguliert



Quelle: ISAAA, transgen.de / Grafik: Dissoid.com



Hauptausgabe

Berner Zeitung AG
3001 Bern
031/ 330 33 33
www.bernerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 43'723
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 22
Fläche: 81'447 mm²

BIOTECHNOLOGIE Gentechnisch veränderte Pflanzen werden seit 20 Jahren in vielen Ländern auf der Welt angebaut. Hierzulande haben sie einen schlechten Ruf. Fünf Dinge, die Sie wissen sollten.

Im Herbst 1996 begann eine neue Ära der Landwirtschaft: Farmer in den USA ernteten die ersten gentechnisch veränderten Pflanzen. Seither haben die bepflanzten Flächen weltweit stetig zugenommen (siehe Grafik). Jedoch finden heute 90 Prozent des Anbaus in nur fünf Ländern statt: in den USA, Brasilien, Argentinien, Indien und Kanada. Immer mehr Staaten entscheiden sich aber für Gentechpflanzen, die meisten davon sind Entwicklungsländer.

Im Gegensatz dazu lehnen die meisten europäischen Länder die grüne Gentechnik nach wie vor ab – auch die Schweiz. Dies, obwohl sich viele Befürchtungen der Kritiker – etwa, dass Gentechpflanzen ein Gesundheitsrisiko darstellen, sich unkontrolliert ausbreiten und nützliche Insekten schädigen – als unbegründet erwiesen haben. Hier sind die fünf wichtigsten Fakten über grüne Gentechnik in der Schweiz:

1. Gentechpflanzen schaden der Gesundheit nicht

Viele Menschen halten gentechnisch veränderte Nahrungsmittel für suspekt, weil sie befürchten, dass deren Verzehr nicht sicher sei. Doch die Produkte sind genauso sicher wie konventionelle Lebensmittel. Das zeigen über 1800 Studien, die neben dem Einfluss auf die Umwelt auch mögliche Gesundheitsgefahren durch Gentechpflanzen untersucht haben. Auch ein vom Bundesrat in Auftrag gegebenes fünfjähriges nationales Forschungspro-

gramm kam zum selben Schluss.

Vereinzelte Studien fanden Risiken. Etwa jene des französischen Forschers Gilles-Eric Séralini, der bei Ratten ein erhöhtes Krebsrisiko durch Genmais beobachtete. Doch der Forscher musste seine Untersuchung wegen wissenschaftlicher Mängel zurückziehen. Deshalb sah die europäische Gesundheitsbehörde EFSA keinen Grund, ihre eigene Sicherheitsbewertung dieser Maissorte in Zweifel zu ziehen.

2. Auf Schweizer Äckern wächst so bald kein Gentech

Ende letzten Jahres hat der Bundesrat das seit 2005 bestehende Moratorium für den Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen nochmals verlängert, bis zum Jahr 2021. Für den Fall, dass danach ein Anbau erlaubt werden sollte, schlägt er nun eine Gesetzesänderung vor. Neu sind spezielle Zonen für gentechnisch veränderte (GV) Organismen vorgesehen, die mehrere Bauern gemeinsam beantragen müssten und die bewilligungspflichtig wären. Jedoch sind die Anforderungen derart hoch, dass Gentechbefürworter jetzt schon von einem faktischen Anbauverbot nach Ablauf des Moratoriums sprechen. Ausgenommen vom derzeit geltenden Moratorium ist die Forschung. So laufen gegenwärtig Freilandexperimente mit gentechnisch veränderten Kartoffeln, Weizenpflanzen oder Apfelbäumen. Alle finden auf einem gesicherten Versuchsfeld am Reckenholz bei Zürich statt.

3. Importe sind erlaubt

Auch wenn die Schweiz keine Gentechpflanzen anbaut – derzeit dürften drei Mais- und eine Sojasorte importiert werden. Trotzdem gibt es in der Schweiz

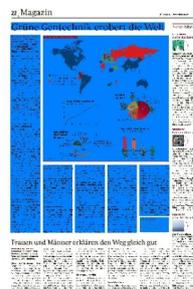
keine Lebensmittel aus gentechnisch verändertem Mais oder Soja zu kaufen, denn drei Viertel der Konsumenten lehnen solche Produkte ab. Entsprechend bieten die Detailhändler keine an. Und auch die Schweizer Fleisch-, Milch- und Eierproduzenten setzen auf gentechfreie Futtermittel für ihre Tiere. Deshalb wird kein GV-Futter importiert.

4. In vielen Nahrungsmitteln sind Spuren von Gentech drin

Der Grossteil der Schweizer Bevölkerung möchte wählen können, ob Gentechnik im Essen ist oder nicht. Grundsätzlich ist das möglich, da Lebensmittel aus gentechnisch veränderten Organismen gekennzeichnet sein müssen. Bei der Kennzeichnung sind jedoch Ausnahmen erlaubt:

- Enthält ein Lebensmittel weniger als 0,5 Prozent einer gentechnisch veränderten Pflanze, muss dies nicht deklariert werden – wenn die Beimischung unbeabsichtigt ist. Zum Beispiel, wenn ein Produkt Mehl aus konventionellem Mais enthält, der mit GV-Mais verunreinigt ist.
- Auch Hilfs- und Zusatzstoffe brauchen keine Kennzeichnung. Etwa Lab, das man zur Herstellung von Käse braucht, oder Vitamine. Sie werden oft aus gentechnisch veränderten Mikroorganismen gewonnen, anschliessend aber von ihnen abgetrennt und gereinigt, sodass sich der gentechnisch veränderte Organismus im Endprodukt nicht mehr findet.
- Fleisch, Milch und Eier aus dem Ausland – auch aus der EU – stammen zum grössten Teil von Tieren, die mit GV-Pflanzen gefüttert wurden. Eine Deklarationspflicht besteht nicht.

5. Gentech oder nicht – bald nicht mehr unterscheidbar



Hauptausgabe

Berner Zeitung AG
 3001 Bern
 031/ 330 33 33
 www.bernerzeitung.ch

Medienart: Print
 Medientyp: Tages- und Wochenpresse
 Auflage: 43'723
 Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.003
 Abo-Nr.: 1008268
 Seite: 22
 Fläche: 81'447 mm²

Zurzeit revolutioniert eine neue Methode mit dem sperrigen Namen Crispr/Cas9 die Pflanzenbiotechnologie. Damit lässt sich das Erbgut von Lebewesen einfach und äusserst präzise verändern. Findet die Veränderung in einem pflanzeneigenen Gen statt, lässt sie sich später nicht von einer Mutation unterscheiden, die auch in der Natur hätte auftreten können.

Derart veränderte Pflanzen gelten in den USA nicht als Gentechnik. Und sie müssen aus diesem Grund auch nicht gekennzeichnet werden. Erste auf diese Art hergestellte Produkte, zum Beispiel Champignons, die keine braunen Flecken mehr bekommen, kann man dort schon in den Geschäften kaufen. Gentechnik oder nicht? Diese Frage ist in der EU und in der Schweiz noch nicht geklärt. Doch eines ist sicher: Würden solche Pflanzen hierzulande auftauchen, hätte niemand die Möglichkeit, das überhaupt festzustellen.

Claudia Hoffmann

PRODUKTION

Scitec-Media GmbH,
 Agentur für Wissenschaftsjournalismus
 Leitung: Beat Glogger
 Verantwortliche Redaktorin: Claudia Hoffmann
 info@scitec-media.ch, www.scitec-media.ch

— GEBERT RUF STIFTUNG —